



Keine Schöpfung ohne Licht – und damit lässt sich wunderbar experimentieren!

Zukunft gestalten!

Jubiläen geben Anlass, den Blick zurück und auch voraus zu werfen. Dabei werden Veränderungen besonders gut erkennbar. Dieser Tage feiern wir 40 Jahre Sozialpsychiatrie im Rauhen Haus und stellen fest, dass sich seit Beginn Vieles verändert hat: Heute werden drei Viertel unserer Klienten ambulant unterstützt, und diese Entwicklung wird sich fortsetzen. Dass die Menschen möglichst eigenständig leben können – darauf arbeiten wir hin. Gemeinsam mit den Klienten.



Pastor Green

Herzlich, Ihr

Friedemann Green

Alles auf Anfang!

Brodelnde Ursuppe, großes Chaos oder einfach gar NICHTS? Wie war das denn nun ganz am Anfang? – Keine leichte Frage, aber nichts Geringeres als die Entstehung der Welt ist das Thema des neuen Stückes, mit dem das Klabauter-Ensemble im November auf die Bühne gehen wird.

Das Bühnenwerk mit dem Titel NICHTS, an dem die Truppe um Dorothee de Place momentan arbeitet, ist ein Erzählstück. Szene für Szene entwickeln sie gemeinsam den Rahmen für ihre ganz eigene Schöpfungsgeschichte. Für die 39jährige Theaterleiterin ist es die zweite Inszenierung, die sie mit

spieler überlegen sich, wie sie die Texte umsetzen können und führen die Szenen vor. Am liebsten pantomimisch, damit wir sehen, welche Textstellen sich gut in Bildern ausdrücken lassen.“

Der Gruppenprozess ist dabei nicht nur für die Weiterentwicklung der Geschichte wichtig. Dorothee de Place lächelt verschmitzt: „Wie Menschen und Gesellschaften sich organisieren, ist nicht nur Thema des Stückes, sondern wird auch in der Form sichtbar, wenn das Publikum den Spielerinnen und Spielern dabei zusieht, wie sie auf der Bühne miteinander um die richtigen Worte und Bilder ringen.“

Wie die Schöpfer

Ein erstes Ziel, da waren sich alle im Ensemble schnell einig, heißt Ordnung schaffen, das Chaos sor-

tieren. Wie es auch die Schöpfer in den jeweiligen Mythen tun mussten. Was soll wohin, was wird gebraucht? Szenen werden ausprobiert und weiterentwickelt.

Leben aus Klang?

Dass alle 12 Schauspielerinnen und Schauspieler unterschiedliche Behinderungen haben, spielt dabei keine Rolle, jeder bringt seine Talente und Fähigkeiten mit.

Festgehalten werden die Ideen in einer riesigen Mind-Map. Es geht um Dunkelheit und Licht, um Gut und Böse und ja, auch um Leben und Tod.

Geräusche sind wichtig, sie schaffen im Erzähltheater die angemessene Atmosphäre, denn „eigene meinen: alles Leben entstand aus Klang.“ Oder etwa nicht?

Fortsetzung auf Seite 2



10 Jahre Klabauter in Borgfelde

Anfang 2006 zog das Klabauter Theater des Rauhen Hauses in die Räume des ehemaligen Gemeindehauses der Erlöserkirche in Borgfelde, wo sich auch ein eigener Theatersaal einrichten ließ. Das zehnjährige Spielstätten-Jubiläum wird mit einer Festwoche gefeiert: Klabauter spielt eigene Produktionen, es gibt Gastspiele von anderen Ensembles, eine Fotoausstellung, Workshops und Aktionen im Stadtteil. Die Festwoche startet am ersten Abend mit NICHTS! Das ist die Premiere des neuen Stückes von Klabauter. Wir sind gespannt, was NICHTS ist. Das ganze Programm der Festwoche vom 4. bis 10. November finden Sie unter: www.theater-klabauter.de

dem Ensemble des Rauhen Hauses einstudiert. Sie ist von dem Thema begeistert: „Wir lesen Mythen unterschiedlicher Völker von der Süd- bis zur Nordhalbkugel und greifen Elemente auf, die uns ansprechen. Die Schauspielerinnen und Schau-

40 JAHRE SOZIALPSYCHIATRIE

1976 Eröffnung des „Psychogeriatrischen Zentrums Brüderhof“ in Norderstedt durch Das Rauhe Haus im Anschluss an die Psychiatrie-Enquete der Bundesregierung

1985 Einweihung des Wichern-Hauses auf dem Stiftungsgelände: kleine Wohngruppen mit einem hohen Grad an Selbstversorgung

1987 Start der ambulanten Betreuung durch die Sozialpsychiatrie des Rauhen Hauses. Die erste Klientin zieht in eine eigene Wohnung.

1988 Eröffnung des Treffpunkts Johannesburg mit Beratungsstätte

1990 Übernahme und Umbau eines Jugendheims durch die Sozialpsychiatrie des Rauhen Hauses. Es entstehen Wohngruppen und Einzelapartments.

1992 Wechsel des Diakonie-Zentrums Hummelsbüttel, des Rautenberg-Hauses und des Betreuten Wohnens Im Treff vom Kirchenkreis Alt-Hamburg in die Trägerschaft des Rauhen Hauses

1998 Bau weiterer Treffpunkte wie des Alstertreffs für die ambulante Betreuung

2007 Zusammenfassung stationärer und ambulante Angebote in regionalen Verbänden

2007–2013 Entwicklung von Gastronomieprojekten mit Arbeitsangeboten: Imbisswagen OSKA, Café-Bistro Weite Welt und Bascherie im Barmbek Basch

2009 Abriss des sanierungsbedürftigen und nicht mehr zeitgemäßen Brüderhofs

2013 Eröffnung der Praxis für Ergotherapie

2016 Eröffnung des neu errichteten Wohnquartiers Kesselflickerweg für psychisch kranke Menschen, eine Kooperation mit dem Freundeskreis Ochsenzoll

Die Herausforderungen gehen weiter

Seit 40 Jahren arbeitet Das Rauhe Haus mit psychisch erkrankten Menschen. Dieses Jubiläum wurde mit einem Fest auf dem Stiftungsgelände gefeiert. Was sich in den vier Jahrzehnten verändert hat, berichtet Stiftungsbereichsleiter Wolfgang Bayer im Gespräch.

Was hat sich in dieser Zeit in der Psychiatrie verändert?

Wolfgang Bayer: Zwei Stichworte sind Dezentralisierung und Enthospitalisierung. Große Komplexeinrichtungen und klinische Langzeitbereiche wurden ab den 1970er Jahren aufgelöst. Bis dahin hieß Betreuung von psychisch erkrankten Menschen „Versorgung“ und „Langzeitunterbringung“.

Die Sozialpsychiatrie im Rauhen Haus begann 1976 mit dem Brüderhof: kein Krankenhaus, sondern eine stationäre Wohneinrichtung, ein Zuhause. In der Arbeit dort und im 1985 eröffneten Wichern-Haus wurde deutlich, dass viele Menschen sehr wohl selbstständig, eigenverantwortlich und selbstbestimmt ihr Leben gestalten können. Damit begann bei uns in den 1980er Jahren die ambulante Betreuung der Klienten.

Welche Auswirkungen hatte die Entwicklung von stationärer zu ambulanter Betreuung?

Die Veränderung zu mehr ambulanter Betreuung hat besonders in der Sozialpsychiatrie stattgefunden. Bundesweit wird im Schnitt die Hälfte der Klienten ambulant versorgt, bei uns sind es drei Viertel. Die Gesamtausgaben in der Eingliederungshilfe und im Gesundheitswesen, also auch in der Psychiatrie, sind kontinuierlich gestiegen und steigen weiter. Dennoch wird die Refinanzierung pro Kopf im Durchschnitt abgesenkt. Das liegt auch an der wachsenden Zahl der Betroffenen und führt zu der Frage, ob denn die Richtigen unterstützt werden. Ein Beispiel: Ambulante Psychothe-



Wolfgang Bayer

rapie ist in den vergangenen 20 Jahren enorm ausgeweitet worden. Aber Menschen mit komplexen Störungen wie Bewohner von stationären Einrichtungen werden davon nicht erreicht.“

Wie hat sich Das Rauhe Haus den Veränderungen gestellt?

Die Angebote des Rauhen Hauses für psychisch erkrankte Menschen gibt es an vielen Orten in Hamburg. Für uns gilt ganz klar: ambulant vor stationär! Wir haben die Abgrenzung zwischen beiden Formen deutlich reduziert. Die Frage ist, was brauchen die Menschen und welche Antworten finden wir darauf. Gekoppelt daran ist die Frage, wer was finanziert. Neue Angebote wie Integrierte Versorgung, Ergotherapie und jetzt auch Integrierte ambulante Pflege zielen auf den Zugang zu Krankenkassenleistungen. Wir haben verschiedene Arbeitsangebote für die Klienten, sie dienen dem Ziel einer normaleren Lebensgestaltung. Mit dem Neubau am Kesselflickerweg haben wir auf das Wohnraumproblem reagiert. Die Treffpunkte för-

dern die soziale Teilhabe am öffentlichen Leben. Wichtig: Genau so gibt es weiterhin stationäre Einrichtungen für die Menschen, die nicht selbstständig genug sind, um allein zu wohnen. Wir übernehmen auch die Nachsorge für Menschen aus der Forensik.

Seit vergangenem Jahr bieten wir Hilfe für behinderte oder psychisch erkrankte Flüchtlinge an.

Wir vernetzen uns mit anderen Trägern, in Hamburg und bundesweit. Die Zusammenarbeit war und ist ein Leitmotiv für uns.

Welche sind die nächsten Herausforderungen?

Wir stehen vor einer Fülle von gesetzlichen Änderungen, die neue Herausforderungen schaffen: Steigende Kosten und nicht im gleichen Maße steigende Erlöse erschweren Zukunftspläne. Unser neues Pflegeangebot ist ein wirtschaftlich nicht leicht zu realisierendes Aufgabengebiet. Wenn wir aber von vermehrt ambulanter Betreuung ausgehen, brauchen wir umso mehr auch die passende ambulante Pflege.

Wie gestalten wir Nachbarschaften? Auch dieses Thema gehört für uns dazu: Wohnraum schaffen für psychisch erkrankte Menschen, die Sorgen der Nachbarn aufnehmen und Bedenken abbauen. Das gehört für uns zur Inklusion. Und nicht zuletzt haben wir es auch mit einem Armutsproblem zu tun: Wer psychisch krank wird, hat ein mindestens fünfmal höheres Risiko zu verarmen als ein psychisch gesunder Mensch. Wir sind Ansprechpartner für Betroffene, indem wir aktive Mitgestaltung etwa durch Genesungsbegleiter schaffen. Wir können das Armutsproblem nicht lösen, aber wir tun unseren Teil zur Schaffung einer sozialeren Gesellschaft.

Fortsetzung von Seite 1

Dann ist da noch die Erschaffung der Menschen. Und das ICH. Wie sind wir zu dem geworden, was wir sind?

Nicht ohne Wasser

Übereinstimmung herrscht beim Thema Wasser: Das wird auf jeden Fall gebraucht, es kommt einfach überall vor, selbst im Nasen-

schleim des Schöpfergottes. Doch davon mehr bei der Premiere.

Uraufgeführt wird das Stück in der Festwoche zum zehnjährigen Bühnenjubiläum am 4. November. Es wird bunt und philosophisch, es wird laut und auf jeden Fall dunkel, wenn es heißt: „Am Anfang wussten sie nichts vom Licht, also gab es keins.“





Lust und Liebe mit Hindernissen

Markus* und Andi schlafen gern in einem Bett, können das Wohnhaus des anderen aber nicht allein erreichen. Tom wünscht sich Sex mit Katrin, in erster Linie, um Vater zu werden. Doch seine Kinder würden nicht bei ihm und seiner Freundin aufwachsen können. Mit ihren Bedürfnissen sind die jungen Leute ganz normal, doch als Menschen mit geistiger Behinderung haben sie Schwierigkeiten, ihre Sexualität so zu leben wie andere. Sie brauchen dabei Beratung und Unterstützung.

■ Wie die aussehen kann, das weiß Sascha Schröter. Er ist Teamleiter im Haus Ulme auf dem Stiftungsgelände des Rauhen Hauses. Neben Markus und Katrin leben hier noch acht weitere junge Menschen mit Autismus oder anderer geistiger Behinderung. Durch eine Fortbildung für das Thema sensibilisiert, hat Schröter gemeinsam mit Kollegen den Arbeitskreis LiLuS gegründet, dessen Kürzel für Liebe, Lust und Selbstbestimmung stehen. Ihnen geht es um Aufklärung und Beratung für Eltern, Klienten und Mitarbeitende.

Offenheit und Respekt

Im Kulturhaus Bienenkorb bietet das LiLuS-Team regelmäßig eine Gesprächsrunde für Klienten zum Thema „Partnerschaft und Sexualität“ an. „Wir können eine Menge tun“, stellt der Teamleiter fest, „das

fängt schon bei der Privatsphäre der Bewohner an: Wir können anknöpfen, bevor wir ein Zimmer betreten. Wir können es möglich machen, dass Markus und Andi beieinander schlafen, wir können mit Tom über seinen Kinderwunsch

.....
„Es geht darum, im Kontakt eine Form zu finden, die für beide Partner passt.“

reden. Auch sexuelle Phantasien werden besprochen, der eigene Körper, wie man flirtet oder wie das geht mit dem Sex.“ Manchmal helfen zur Erklärung Gegenstände wie Spiegel, Schminke oder erotisches Spielzeug. Auch Fotos und Filme werden genutzt, um technische Fragen zu erläutern oder zu erklären, dass die Antwort auf

körperliche Annäherung auch ein „Nein“ sein darf. Grenzüberschreitendes Verhalten ist ein wichtiges Thema zwischen den Bewohnern, aber auch zwischen Mitarbeitenden und Bewohnern. „Auch dafür müssen wir noch sensibler werden“, erklärt Schröter.

Thema: sexuelle Kompetenz

Anderer Erfahrungen gewinnen die Bewohner durch Begegnungen mit sogenannten Sexualbegleiterinnen und -begleitern. Seit ein paar Jahren gibt es für sie die Möglichkeit, an Erotikworkshops im niedersächsischen Trebel teilzunehmen. Hier im Institut zur Selbstbestimmung Behinderter geht es nicht um käufliche sexuelle Dienstleistungen, über die der Käufer bestimmt. „Was wir dort kaufen, ist nicht Sex, sondern Zeit“, macht Schröter deutlich. Wie die

Fortsetzung auf Seite 4

Der Stiftungsbereich Behindertenhilfe wird 25!

■ 1991 erweiterte die Stiftung Das Rauhe Haus ihre Soziale Arbeit um die Betreuung von Menschen mit Behinderung. In Kattendorf in Schleswig-Holstein entstand für sie die erste Einrichtung. Heute unterstützt der Bereich 450 Menschen mit Behinderung vorwiegend ambulant in den Lebensbereichen Wohnen, Arbeit und Freizeit. Die Feier zum 25-jährigen Jubiläum wird mit einem Festakt am 11. November in der Horner Freiheit eröffnet, zu dem auch Sozialsenatorin Dr. Melanie Leonhard ein Grußwort sprechen wird. Am Abend startet eine Geburtstagsfeier für alle aus dem Stiftungsbereich.



„Alte Bäckerei“ kommt

■ Auf dem Stiftungsgelände des Rauhen Hauses steht seit Jahrzehnten das alte Bäckereigebäude, das lange nicht mehr gebraucht wird. In den kommenden Monaten wird es abgerissen. Im nächsten Jahr entsteht an der Stelle ein Haus mit Wohngemeinschaften und Appartements für Menschen mit Behinderung. Das Erdgeschoss wird eine Cafeteria und eine Lounge beherbergen, die für betreute Menschen, Mitarbeiter und der Nachbarschaft offen steht. Das Gebäude bekommt den Namen Alte Bäckerei.

Jahresthema 2016/17

■ „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen.“ So lautet das aktuelle Jahresthema des Rauhen Hauses im Schuljahr 2016/17, nachzulesen über dem Eingang der Wichern-Schule. Anlass für die Wahl dieses Ausspruchs ist der 500. Gedenktag der Reformation im Jahr 2017. Martin Luther hatte vor dem Reichstag in Worms seine Entscheidung bekräftigt, die Lehren nicht zu widerrufen.

* Alle Namen von der Redaktion geändert



200 neue Studierende

■ Zum Wintersemester 2016/17 werden rund 200 junge Menschen ihr Studium an der Ev. Hochschule des Rauhen Hauses aufnehmen. Von 406 Bewerbern hatten sich 65 für das grundständige Bachelor-Studium Soziale Arbeit & Diakonie einschreiben können. Beim Master-Studiengang waren es 25 von 49 Bewerbern.

Der berufsbegleitende Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit & Diakonie und der berufsintegrierende Studiengang Soziale Arbeit & Diakonie mit dem Schwerpunkt Kindheit starten mit je 30 Anfängern. Im berufsintegrierenden Studiengang Soziale Arbeit & Diakonie Schwerpunkt Pflege starten voraussichtlich 17 Männer und Frauen aus dem Berufsfeld Pflege.

Der neue berufsbegleitende Master-Studiengang beginnt mit 30 Studierenden.

Zwei Fachtage im Herbst

■ **Konfessionelle Hochschulen und Einwanderung:** Bei der Fachtagung der Ev. Hochschule am 21. Oktober geht es um Einwanderung, Migrationsbewegungen und Wandel in der Gesellschaft. Was bedeuten die Veränderungen für die Lehre an konfessionellen Hochschulen? Die Tagung bietet einen Austausch zwischen konfessionellen Hochschulen und Vertretern der sozial-diakonischen Praxis. Infos unter: www.ev-hochschule-hh.de

■ **Ressourcenorientierung:** Die zweite Fachtagung der Kinder- und Jugendhilfe am 27. Oktober befasst sich mit der Ressourcenorientierung in der Praxis. Wie arbeiten die beteiligten Protagonisten, wie lassen sich Erkenntnisse aus der Theorie in die Praxis umsetzen? Ziel des Fachtages ist die Reflexion und Aktualisierung des professionellen Selbstverständnisses. Infos unter: www.rauheshaus.de/fachforum

Charta für engagementfreundliche Einrichtung

Wenn hauptamtliche Mitarbeitende und Freiwillige gemeinsam arbeiten, kann es Spannungen und Konkurrenz geben. Da helfen klare Vereinbarungen. In der *Charta – Engagementfreundliche Einrichtung* sind sie formuliert. Als erste haben die Stiftung Das Rauhe Haus und der Verein Leben mit Behinderung die Charta unterzeichnet.

■ Rund 450.000 Menschen engagieren sich in Hamburg ehrenamtlich in sozialen und kulturellen Einrichtungen. Sie leisten damit einen unverzichtbaren Beitrag in vielen gemeinwohlorientierten Institutionen – oft im Zusammenwirken mit hauptamtlichen Mitarbeitenden.

Nicht immer läuft dies konfliktfrei ab: Unklare Zuständigkeiten, mangelnde Zeitressourcen oder der Versuch von Arbeitgebern, durch das Engagement von Ehrenamtlichen Kosten einzusparen, können Problemfelder sein.

Die Charta formuliert Hinweise und Regelungen für die Gestaltung und Ordnung eines konstruktiven und wertschätzenden Miteinanders von bezahlten, beruflichen Mitarbeitenden und freiwillig Engagierten in einer Einrichtung. Harald Fellechner, AKTI-VOLI-Landesnetzwerk Hamburg, und Katja Karger, Hamburgs DGB-

Vorsitzende, sowie Petra Lotzkat, Leiterin des Amtes Arbeit und Integration/BASFI, haben am 12. September die „Charta – Engagementfreundliche Einrichtung“ der Öffentlichkeit vorgestellt.

Erstunterzeichner der Erklärung waren Sabine Korb-Chrosch und Friedemann Green, Vorstand des

Rauhen Hauses, und Axel Pfeiffer, Geschäftsführer von Leben mit Behinderung, sowie die Mitarbeitervertretungen.

Die Charta ist in dieser Form einmalig und spielt damit eine Vorreiterrolle für das ganze Bundesgebiet. Unterstützt wird sie vom Hamburger Fachkräftenetzwerk – dem Aktionsbündnis für Bildung und Beschäftigung Hamburg. Nach der Erstunterzeichnung soll sie nun in möglichst vielen weiteren Hamburger Einrichtungen übernommen werden.



Axel Pfeiffer, Friedemann Green, Katja Karger, Harald Fellechner und Petra Lotzkat

Fortsetzung von Seite 3

gemeinsame Stunde verbracht wird, liegt im Ermessen der Sexualbegleitung, die in erster Linie einen kompetenten Umgang mit der eigenen Sexualität vermitteln möchte.

Dabei wird auch mit Augen und Händen kommuniziert, denn viele, die hierher kommen, können sich nicht gut mitteilen. „Im Kontakt eine Form zu finden, die für beide Partner passt und um Nähe und



Sascha Schröter setzt sich für mehr Offenheit ein beim Thema Sexualität und Behinderung.

Berührung in entspannter Atmosphäre zu erfahren, darum geht es“, erklärt der Teamleiter.

Anfangs gab es Zweifel

Ingrid Maulwurf-Nebel, Regionalleitung in der Behindertenhilfe des Rauhen Hauses, bestätigt den positiven Effekt der Workshops. Vor dem ersten Besuch im Institut hätten noch viele Zweifel bestanden, erzählt sie: „Einige der Eltern und auch der Mitarbeitenden waren skeptisch. Die Bewohner hatten zum Teil riesige Erwartungen an die Begegnungen dort. Dass es dann keine langbeinige Blondine wie im Film war, mit der der Bewohner die Zeit verbracht hat und dass es nicht zum Geschlechtsverkehr kam, spielte im Nachhinein keine Rolle.“ Aus Trebel kämen alle in der Regel verändert zurück: „Viele sind entspannter, selbstbewusster und ruhiger.“

Mittlerweile gibt es drei- bis fünfmal im Jahr für die Bewohner eine Gelegenheit, an einem Erotikworkshop teilzunehmen. Außerdem kommt regelmäßig eine Se-

xualbegleiterin ins Haus, um sich mit Bewohnern zu treffen.

Bedürfnisse ernst nehmen

Nicht nur im Haus Ulme und anderen Einrichtungen des Rauhen Hauses hat sich in den letzten Jahren viel getan um das Tabu-Thema Behinderung und Sex. Die Regionalleiterin blickt zurück: „Bis in die 70er Jahre wurden Männer und Frauen mit Behinderungen zu meist getrennt untergebracht, das Thema Sexualität höchstens in Bezug auf sexuelle Gewalt oder die Verhinderung möglicher Schwangerschaften aufgegriffen.“

Heute ist man deutlich professioneller geworden, stellt Ingrid Maulwurf-Nebel fest. Sexuelle Aufklärung ist in vielen Einrichtungen selbstverständlich, ebenso wird über Themen wie Partnerschaft und Verhütung mit Klienten gesprochen. „Wichtig ist“, sagt sie, „dass Menschen wie Markus, Tom, Katrin und Andi ernst genommen werden mit ihren Bedürfnissen und dass sie Unterstützung bekommen.“

Flucht. Heimat. Glaube.

Das Motto des diesjährigen 44. Bruder- und Schwesterntags ist hoch aktuell. Zahlreiche Mitglieder sind in der Hilfe für Flüchtlinge tätig. Eine von ihnen ist Birke Kleinwächter. Schon lange lebt die Diakonin in der christlichen Lebensgemeinschaft Brot & Rosen gemeinsam mit geflüchteten Menschen.

■ Seit 20 Jahren erfahren Menschen in dem unscheinbaren Haus in Hamburg-Bramfeld die Gastfreundschaft von Brot & Rosen. Es herrscht ein ständiges Kommen und Gehen, viele Sprachen sind zu hören. An der Wand des Esszimmers hängt eine Weltkarte mit vielen Fähnchen, die weltumspannend die Herkunftsländer der Be-

„Wir missionieren
einen Lebensstil.“

wohner markieren. Mehr als 250 Menschen aus rund 60 Nationen haben in zwei Jahrzehnten bei Brot & Rosen ein Zuhause gefunden, manche nur für ein paar Tage, andere für Jahre. All das wird ausschließlich durch Spenden finanziert. Die Mitglieder der ökumenischen Glaubensgemeinschaft – momentan sind es fünf – legen die Einkommen aus ihren Berufen zusammen, alle wirtschaften gemeinsam.

Wie kann ein Zusammenleben so unterschiedlicher Temperamente, Kulturen und Individuen gelingen? „Es geht erstaunlich einfach“, findet Birke Kleinwächter. Ehepaare und Singles, Alleinerziehende und gleichgeschlecht-

liche Paare haben ihren Platz auf Zeit hier gefunden. Brot & Rosen bildet im Kleinen die Gesellschaft ab. „Das ist auch die Herausforderung.“

Zusammen mit der Familie

Birke Kleinwächter schätzt dieses Leben. „Ich habe sechs Geschwister, ich bin das gewöhnt“, sagt sie lachend. Etwas politisch Korrektes wollte sie tun, als sie sich entschloss, in der Kommunität zu beginnen: „Brot & Rosen tritt für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein.“

Das tut die Gemeinschaft auch ganz praktisch mit Kreuzwegen, mit Demos gegen Waffenexporte oder gegen Atomkraft.

Seit 15 Jahren lebt die Diakonin bei Brot & Rosen. Ihre beiden Kinder sind in der Gemeinschaft großgeworden, die Tochter wurde hier geboren. „Mein Sohn wollte schon ab und zu lieber als Familie essen“, räumt die 54-Jährige ein. Denn auch, wenn die Familie eigene Räume hat, ist doch die Gemeinschaft immer präsent.

Kraft für den Alltag

Missionieren wollen die Mitglieder der Glaubensgemeinschaft ihre Gäste nicht, doch bei den gemeinsamen Morgenandachten



Birke Kleinwächter

und Hausgottesdiensten sind alle willkommen. „Wir missionieren nicht die Religion, sondern einen Lebensstil“, präzisiert die Norddeutsche.

Spiritualität ist ein essenzieller Bestandteil ihres Lebens. Rituale wie die Morgenandacht gehören für sie unverzichtbar dazu. Das Einüben gibt Kraft für den Alltag. „Jesus ist wichtig“, sagt sie schlicht. „Er ist unser Vorbild. Wir nehmen – bei allen Unzulänglichkeiten – die Bergpredigt ernst.“ Im Fremden Jesus zu erkennen, das sei Grundlage ihres Lebens mit Flüchtlingen. „Wer weiß schon, in welcher Gestalt sich Jesus offenbart?“ **ML**

Bewegende Texte

■ In seiner Bibelarbeit (Jeremia 29, 4–9) beleuchtete Landespastor Dirk Ahrens die heutige gesellschaftliche und politische Situation, in der die Aufnahme Geflüchteter und Migranten in Deutschland eine Rolle spielt. Was die Gesellschaft aktuell erlebt, gab es auch schon vor über 2.500 Jahren. Es ging damals wie heute um Integration. Was bedeuten diese Aufgaben aktuell für Diakonie, Kirche und nicht zuletzt für alle Menschen hier? In ihrer Predigt (5. Mose 23,12 und 2. Tim 1,7)



griff Bischöfin Kirsten Fehrs das Thema des Bruder- und Schwesterntages auf. Wie geht es denen, die sich nach Heimat sehnen in einem fremdem Land? Was empfindet man bei Heimat, Fremde, Glaube? Sie ermutigte die Diakone und Diakoninnen, im Glauben zuversichtlich und tatkräftig auf die Menschen in ihren Bedrängnissen, Nöten und Freuden zuzugehen. Sie können beide Texte nachlesen unter:

rauheshaus.de/das-rauhe-haus/brueder-und-schwesternschaft

Freiwillige gesucht!

■ Für unsere Arbeit in der Flüchtlingsunterkunft in Hamburg-Billbrook suchen wir interessierte Menschen, die sich gern engagieren möchten. Die Aufgaben umfassen hauptsächlich die Begleitung der Kinder bei verschiedenen Aktivitäten. In dem Containerdorf leben rund 600 Menschen. Die meisten von ihnen kommen aus Syrien und sind vor dem Krieg geflohen.

Wenn Sie Interesse haben, nehmen Sie mit Reinhard Förtsch im Rauhen Haus Kontakt auf: freiwillig@rauheshaus.de oder telefonisch unter **040/28 00 63 17**

Wohnraum mit Betreuung für Geflüchtete

■ In Bergedorf wird eine Wohngemeinschaft für junge, geflüchtete Menschen entstehen. Außer der WG für 12 Personen werden in dem zentral gelegenen Gebäude auch zwei Familien einziehen. Betreut werden die rund 20 Menschen von der Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses. Die Behörde hat bereits grünes Licht gegeben für das Projekt. Jetzt stehen die Baumaßnahmen an, um die Räume für die neue Nutzung herzurichten.

Neue Schulpastorin

■ Pastorin Martje Kruse (42) wird zum 1. Oktober das Amt der Schulpastorin an der Wichern-Schule übernehmen. Zuvor war sie Pastorin in der Ev. Kirchengemeinde Rellingen. Martje Kruse ist verheiratet und hat zwei Töchter. „Ich freue mich sehr auf die Begegnung mit den Kindern, Jugendlichen und den Erwachsenen in der Wichern-Schule. Ich bin auch schon gespannt auf eine fröhliche und lebendige Schulgemeinschaft“, sagt die neue Schulpastorin. An der Wichern-Schule folgt sie Katharina Gralla nach, die als Pastorin nach Timmendorf-Strand gewechselt hat, um dort Angebote für Urlauber zu entwickeln.



Arbeiten im Rauhen Haus



Beste Azubi 2016: Laura Stenzel!

Im November werden die besten Auszubildenden Hamburgs vom AGA Unternehmensverband ausgezeichnet. Eine von ihnen ist Laura Stenzel (23), die ihre Ausbildung als Kauffrau für Büromanagement im Rauhen Haus gemacht hat. Jetzt arbeitet sie im Personalwesen der Stiftung. Über ihre Ausbildung sagt sie: „Ich habe alle Bereiche der Stiftung kennengelernt. Toll war das vierwöchige Erasmus-Stipendium bei einer Medienagentur in London.“

Neuer Pflegedienst

Das Rauhe Haus hat einen eigenen ambulanten Pflegedienst gegründet. Der Hintergrund: In der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie werden die betreuten Menschen älter und benötigen daher zunehmend Pflege. Nun gibt es das passende Angebot: „IAP – Integrierte Ambulante Pflege“. Unter Leitung der erfahrenen Pflegedienstleiterin Nicole Thomas wird der Dienst seine Arbeit am 1. Januar 2017 aufnehmen. Die IAP wird in das neue Gebäude „Landwehrhöfe“ der Wohnungsgenossenschaft von 1904 direkt am S-Bahnhof Landwehr einziehen.

Spendenkonto

Evangelische Bank

BIC GENODEF1EK1

IBAN DE34 5206 0410 0106 4047 07

IMPRESSUM

Herausgeber Pastor Dr. Friedemann Green, Stiftung Das Rauhe Haus, Beim Rauhen Hause 21, 22111 Hamburg, Tel. 040/655 91-111, kommunikation@rauhschaus.de Redaktion Freia Imself, Ulrike Großbongardt, Misha Leuschen, Uwe Mann van Velzen (Ltg.) Fotos U. Großbongardt, G. Köhler, M. Krok, montserrat117/Fotolia, D. Reinhardt, S. Wallocha Gestaltung Johannes Groht Kommunikationsdesign Druck A. S. Müller Sofortdruck, Hamburg

www.rauhschaus.de

Alles könnte einfacher sein

Nicht jeder versteht auf Anhieb seine Steuererklärung, die Gasrechnung oder das Schreiben der Behörde. Die Übertragung in „leichte Sprache“ schafft Abhilfe. Das ist nicht nur für Menschen mit Behinderung wichtig. Auch Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, können Informationen so besser verstehen.

Barrierefreiheit in wichtigen Bereichen des Alltags zu schaffen, ist das Ziel des Netzwerks capito. Dabei geht es um den Abbau von sprachlichen, baulichen und technischen Barrieren. Seit zwei Jahren ist Das Rauhe Haus Partner im Netzwerk. „Wir setzen für die Verständlichkeit bei der Lesekompetenz der Zielgruppe an“, erklärt Kendra Eckhorst.

Inklusives Team

Im Büro von capito in dem Stadtteilhaus Horner Freiheit arbeitet die Soziologin und Journalistin gemeinsam mit Menschen mit und

den. „Man muss Menschen nicht über- oder unterfordern“, findet Kendra Eckhorst. Deshalb bietet capito drei Sprachstufen an, „so ist eine Entwicklung möglich.“ capito arbeitet auch mit Piktogrammen und Bildern. Die Sprache ist aktiv und positiv, die Sätze sind kurz und präzise.

Analog und digital

Für ihre Arbeit bei capito hat die Mitarbeiterin, die sowohl in der Stabsstelle Kommunikation als auch im Stiftungsbereich Behindertenhilfe des Rauhen Hauses angesiedelt ist, eine zusätzliche



Kendra Eckhorst

Lehrgang Leicht Lesen

Im November bietet capito Hamburg einen Lehrgang an, in dem die Teilnehmenden sich die Grundlagen leicht verständlicher Sprache und barrierefreier Kommunikation nach dem Standard Leicht Lesen von capito (LL) aneignen. Maximal 12 Personen werden in dem Kurs sein, der bis in den Februar geht.



In 110 Unterrichtseinheiten, die in zwei Präsenzwochen und sonst online stattfinden, geht es um Analyse, Zielgruppen bestimmen, sprachliche und visuelle Kriterien für die Gestaltung leicht verständlicher Produkte sowie praktische Übungen. Weitere Informationen unter: www.rauhschaus.de/capito

ohne Behinderung daran, das Leben einfacher zu machen. Behörden, Verwaltungen und soziale Einrichtungen nutzen das Angebot des inklusiven Teams gern.

Was ist sinnvoll für die Zielgruppe? Das ist die Grundüberlegung, bevor Texte übertragen wer-

Ausbildung absolviert. „Ich gehe gern mit Sprache um und mag es, Dinge auf den Punkt zu bringen“, sagt die 41-Jährige.

Barrieren sind auch in der digitalen Welt zu finden. Websites, Dateien oder Filme können für Menschen mit Behinderung zahlrei-

che Barrieren enthalten. „Wie ist eine Seite aufgebaut, sind Schriftgröße oder Kontraste verstellbar, kann sie vorgelesen werden?“, zählt Kendra Eckhorst einige der Schwierigkeiten auf. Auch in diesem Bereich bietet capito Unterstützung an.

Gebäude ohne Hindernisse

In der realen Welt sind Barrieren noch am einfachsten zu erkennen. Bei Gebäudebegehungen begleitet Kendra Eckhorst eine Expertin für Barrierefreiheit durch die Räume und arbeitet mit ihr einen Katalog ab. Der umfasst die DIN-Normen sowie die Standards der Experten. Behörden und Einrichtungen wie Bürgerhäuser haben diesen Service schon genutzt.

„Alles könnte einfacher sein“, findet Kendra Eckhorst. Sie trägt ihren Teil dazu bei. **ML**

Lesen können ist wichtig

Die Leo-Studie von 2011 der Uni Hamburg hat ergeben, dass 20 Mio. Menschen, das ist ein Viertel der Bevölkerung, nicht gut lesen können und somit auch nicht gut Informationen verstehen. Betroffen sind

- alle Bevölkerungsschichten
- fast alle Berufsgruppen

- 1 von 8 Arbeitenden
- fast 20 % der Jugendlichen
- mehr als 50 % haben Deutsch als Erstsprache

Nicht gut lesen zu können oder Analphabet zu sein hat auch soziale Folgen, wie die Universität von Amsterdam erforscht hat:

- Herzinfarkte treten 6mal häufiger auf
- sie gehen seltener zum Arzt
- ihr Risiko auf Berufsunfähigkeit ist 3mal höher
- die Arbeitslosigkeit ist doppelt so hoch
- 75 % der Analphabeten haben keine bezahlte Arbeit